





QR. 279.



Als der
Hochehrwürdige, Hochachtbare und
Hochgelahrte Herr,
H e r r
M. Johann Gottfried
W e l l e r,

Bisheriger Diener des Wortes Gottes bey der St.
Marienkirche zu Zwickau, und der Gesellschaft der
freyen Künste zu Leipzig Ehrenmitglied,

Das wichtige Amt eines Superintendenten
und Pastors zu Penig, den 8ten Sonnt. nach Trin.
als den 27ten des Heumonats im Jahre 1760 antrat,

wollte darzu

seinen ergebensten Glückwunsch

abstatten,

und zugleich

die guten und weisen Absichten Gottes
bey den Schwierigkeiten der heiligen Schrift

bewundern,

des Herrn Superintendentens

jüngster Bruder

M. Johann Gottlob Weller,

vor zu Thurm.

Zwickau,

Gedruckt bey Johann Friedrich Höfern.





§. I.

Nichts liegt den Feinden der heilsamen Religionswahrheiten mehr am Herzen, als den Grund derselben zu untergraben, um das ganze Gebäude des Glaubens auf einmal einzustürzen. Die heiligen Schriften also, welche die Christen als göttlich ehren und annehmen, und darauf sie ihre Erkenntniß des Heils bauen, sind der Hauptgegenstand ihrer listigen Angriffe. Wem sollte aber unbekannt seyn, daß sie gemeinlich zweyerley Wege gehen, diesen bösen Endzweck zu erreichen. Sie scheinen erstlich die wichtigen Beweisgründe selbst anzugreifen, die uns von der Nothwendigkeit einer nähren Offenbarung Gottes, und von dem göttlichen Ursprunge derselben überzeugen. Doch das thun sie am seltensten, und gleichsam nur im Vorbeygehen. Mich deucht, sie finden auf diesem Wege so viele unersteigliche Höhen, daß ihnen bey dem ersten Angriffe der Muth entfällt. Und vielleicht wollen sie auch nicht gerne den Schein haben, daß sie die ersten Gründe der menschlichen Erkenntniß bestreiten. Sie suchen dahero die Unvorsichtigen zu blenden, als ob diese Gründe viel zu schwach wären, daß sie eine große Achtung verdienen sollten. Aber verrathen sie nicht eben dadurch den Erfahren ihre Blöße? Kann man denn eine Festung ersteigen, so lange die Vertheidiger derselben auf ihren Mauern und Thürmen noch feste stehen? Doch so ungereimt handeln die Feinde der Wahrheit. Sie meinen dahero alles gewonnen zu haben, wenn sie bald hier, bald dort eine

schwache Seite entdecket zu haben vorgeben, durch welche man in die so wohl verwahrte Stadt Gottes eindringen könne; obgleich eine jede derselben auch schon vertheidiget wird. Ich will so viel sagen: Sie suchen aus der heiligen Schrift selbst allerhand Schwierigkeiten auf, die sie mit wigigen Einfällen und künstlichen Wendungen vergrößern, damit sie uns in der Vertheidigung der Gründe der Wahrheit selbst wankend und zweifelhaft machen, und unsere Aufmerksamkeit auf eine andere Seite ziehen mögen. Sie stellen sich auch wohl sehr redlich und aufrichtig dabey, und geben vor, sie wollten gerne der Wahrheit den Wahlsplatz lassen, wenn nur nicht diese Schwierigkeiten ihren forschenden Verstand beunruhigten. Wie falsch sie es aber meynen, läßt sich daraus schliessen, daß sie auch den bindigsten Beantwortungen ihren Beyfall versagen.

§. 2.

Nun begehren wir die Sache selbst gar nicht zu läugnen. Es giebt Schwierigkeiten in den göttlichen Schriften; wiewohl der größte Theil derselben als unzeitige Hingeburthen wigiger Freydenker bey dem ersten Anrühren erstirbt. Nicht nur die hohen Wahrheiten oder Geheimnisse in der heiligen Schrift sind ihrer Natur nach unserm sehr eingeschränkten, ja auch sehr verderbten Verstande undurchdringliche Tiefen; sondern auch viele Stücke in der alten Geschichte, Zeitrechnung, Geschlechterhistorie und den Gebräuchen alter Völker, wie auch viele Wörter und Redensarten in den abgestorbenen Sprachen, und mancherley Umstände bey den Handlungen belobter Personen und dergleichen machen unserer Einsicht Hindernisse, ja setzen ihr wohl gar Gränzen, die wir nicht überschreiten können. Sind aber dergleichen nicht auch in allen andern alten Schriften zu finden? Der müßte schlecht mit ihnen bekannt seyn, der dieses läugnen wollte. Doch man kann auch einräumen, daß in der heiligen Schrift vor andern eine große Menge solcher Schwierigkeiten anzutreffen sind: Aber man muß nur auch dieses zum Voraus bedenken, daß dieselbigen alle so können beantwortet werden, daß sich ein wahrheitsliebender Verstand dabey beruhigen kann. Davon zeugen die vielen Schriften gelehrter Vertheidiger der Religion (*). Freylich darf man keine solchen Beantwortungen fodern, dabey der un-

H 2

Hil-

(* Hieher gehöret vornemlich das be- Christoph Müntzels gute Sache der kannte und vortrefliche Werk: Theod. göttl. Offenbar.

billige und boshaftige Vorwitz nichts mehr fragen könnte. Genug, wenn ein möglicher Verstand einer schweren Schriftstelle kann gezeigt werden. Alsdenn kann man ja dieselbe nicht mehr zu einem Zweifelsgrund wider die Göttlichkeit der heiligen Schrift gebrauchen (*). So schaden also diese Schwierigkeiten der Wahrheit nicht. Ja ich glaube, sie befördern vielmehr die Erkenntniß derselben; weil sich gute und weise Absichten Gottes gedenken lassen, weswegen dieselben in die heilige Schrift gekommen sind, welche ich eben jezo zu bewundern mir vorgenommen habe.

§. 3.

Göttliche Absichten zu erforschen ist zwar schwer; doch nicht allezeit ganz unmöglich. Eine ernstliche Betrachtung der herrlichen Eigenschaften Gottes, und eine unpartheyische Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit der Menschen, auf ihre Kräfte, ihre Denkungsart, ihre Neigungen und ihre Verhältnisse gegen Gott und gegen einander selbst können uns sichere Gründe darzu an die Hand geben. Alle unreife Einfälle also, die nicht auf diese Gründe gebauet sind, müssen eifrigst vermieden werden. Ein redliches Herz muß die Triebfeder dabey seyn. Man muß den Vater des Lichts um seine göttliche Erleuchtung darzu anrufen. Man muß sich druch den großen Nutzen dieser Erforschung zum Fleiß und Nachdenken anflammen lassen. Und ist dieser nicht wichtig genug? Wird nicht dadurch die Ehre Gottes befördert, dem Unglauben und der Zweifelsucht, wie auch der daraus entstehenden Bosheit ihre Schlupfwinkel verstopft, wankende Herzen befestiget und wohl gar Irrende auf den rechten Weg zurücker gewiesen (**)? Welche Beschäftigung kann also edler und wichtiger seyn? Ich glaube daher auch nicht, daß meine Bemühung zu tadeln sey. Ich weiß, daß es große Männer schon längst berührt (**); doch ist mir keine ganze Abhandlung davon bekannt.

§. 4.

Ich setze voraus, daß die heilige Schrift von Gott herkomme und von ihm den heiligen Schriftstellern eingegeben sey; als welches schon so oft bewie-

(*) S. Lelandes Abriss Deist. Schriften II. Th. p. 934. seqq. A System of Divinitus and Moralitus, Vol. I. p. 83.

(**) S. Joh. Friedr. Jacobi Betr. über die Absicht. S. Vorr. I. Th.

(***) S. Beiträge zur Vertheid. der practisch. Rel. J. C. II. Band p. 586.

bewiesen ist. Ich darf dieses auch sicher thun, ohne einen Zirkel im Beweisen zu begehen. Denn die Göttlichkeit der heiligen Schrift soll keine Folge meiner Gedanken seyn; sondern es soll nur die Annehmung des Beweises für dieselbe dadurch befördert werden. Man soll daraus nur sehen, daß ein wahrheitsliebender Verstand zu einer völligen Gewißheit kommen könne. Ich kann also auch dieses voraus setzen, daß diese Schwierigkeiten der göttlichen Bücher von Gott selbst bey der Eingebung derselben sind zugelassen worden. Ich rede nicht von dem Mangel unserer Einsicht in die hohen Geheimnisse des Glaubens. Denn der hat seinen Grund in den Gränzen unserer Erkenntnißkraft. Ich meyne hier vornehmlich diejenigen Bedenklichkeiten, die sich bey den äußerlichen Umständen der heiligen Schrift finden. Es sind zwar die allermeisten zu der Zeit keine Schwierigkeiten gewesen, in welcher diese heiligen Schriften der Welt sind bekannt gemacht worden; sondern sie sind es erst in der Folge der Zeit geworden, da sich die Menschen von den nöthigen Urkunden immer weiter entfernt haben. Aber hat nicht der allwissende Urheber der heiligen Schrift dieses vorausgesehen? Und hätten nicht alle Schwierigkeiten durch Vorsehung einiger oft kleiner Umstände, oder durch eine besondere Vorsorge über die nöthigen Nachrichten können verhütet werden? Das wird Niemand in Zweifel ziehen. Ich könnte es leicht durch Exempel erläutern. Man gedenke nur an die große Schwierigkeit wegen der unterschiedenen Berechnung der Regierungsjahre der Könige in Juda und Israel; davon die Gelehrten so vielerley Meynungen hegen (*). Hätte nicht der Allwissende die Art der Jahre, den Anfang und das Ende einer jeden Regierung und andere zur Aufösung dieser Schwierigkeiten nöthige Umstände genau bestimmen können? Doch was sind Beweise nöthig; da die Sache in die Augen fällt. Was wird aber daraus folgen? Dieses, daß Gott selbst, und zwar als der allergütigste und allerweiseste aus guten und weisen Absichten diese Schwierigkeiten zugelassen habe; davon sich etwan folgende gedenken lassen.

S. 5.

Das Wesen der christlichen Religion und unsere verderbten Seelenkräfte brauchen eine beständige Uebung. Wir müssen täglich wachsen in

A 3

alles

(*). S. Kerzigs neue erget. Versuche. Beers mühsungen einiger Diener des göttl. Wortes der Regier. Jahre der Könige in Juda und Israel. Vereinigte Be- Inspect. I. Th. I. VII. und XII. St.

allerley Erkenntniß, und zunehmen in dem Werke des Herrn (*). Christen, ja die größten Gelehrten unter denselben sind also in ihrem ganzen Leben Schüler. Denn einer ist unser Meister, Jesus Christus (**). Zu dieser Übung gehöret Fleiß, Eifer und beständiger Umgang mit den heiligen Religionschriften. Aber wie schwer entschliesset sich die menschliche Trägheit dazu, wenn sie nicht besonders ermuntert wird? Noch mehr; die Menschen schämen sich meistens, ihre Unwissenheit zu bekennen. Sie rühmen sich also öfters mehrerer Einsicht, als sie wirklich besitzen. Je leichter ihnen daher die Erkenntniß einer Wahrheit vorkömmt, desto eher wird sie ihnen verächtlich. Unser Geist, der seine Bestimmung zu wichtigern Beschäftigungen, als er in gegenwärtiger Verbindung treiben kann, fühlet, will sich immer in die Höhe schwingen. Je mehr also derselbe erleuchtet ist, desto stärkere Nahrung sucht er. Welcher große Gelehrte wird sich gerne mit den ersten Buchstaben der Wissenschaften beschäftigen? Welcher erfahrene Künstler schämet sich nicht, seine weitläufige Einsicht, seine geübte Sinne und seine fertigen Handgriffe auf grobe und einfache Kunstwerke zu verschwenden? Je mehr also ein Mensch Kräfte hat, oder sich wenigstens zu haben einbildet; desto schwerere Gegenstände sucht er zu seiner Beschäftigung. Alles Wahrheiten, welche die Erfahrung lehret. Lasset uns nun die Erfahrungen zu unserm Zweck anwenden. Die heilige Schrift ist für alle Menschen bestimmt. Alle sollen dadurch zur Seligkeit unterrichtet werden. Alle sollen darinnen forschen und sich beständig in der Erkenntniß der heilsamen Wahrheiten derselben üben. Gesezt nun, der große Urheber unserer heiligen Religionschriften hätte alle Schwierigkeiten darinnen verhin dert; welches er leicht hätte thun können; da er alle Gedanken und Einfälle aller Menschen voraus gesehen hat: Würden sie wohl von den Gelehrten, die sich durch eine tiefere Einsicht von dem gemeinen Volke unterscheiden wollen, einiger Aufmerksamkeit, einiges Fleißes und einiger Bemühung gewürdigt werden? Der müßte das menschliche Herz nicht kennen, der sich dieses einbilden wollte. Können wir es also nicht als eine gute und weise Absicht Gottes, bey den Schwierigkeiten der heiligen Schrift ansehen: Daß die Menschen, auch die Gelehrten unter denselben zum Fleiß und Achtbarkeit darauf sollen erwecket werden? Was klaget ihr also, ihr Spötter unserer heiligen Bücher, über die vielen Schwierigkeiten darinnen? Wie unbillig ist euer Vorwurf, den ihr

(*) Col. I, II.

(**) Matth. 23, 8.

destwegen der Lehre Christi machet? Würdet ihr wohl die heilige Schrift lesen, wenn alles ohne Nachdenken und Fleiß darinnen zu verstehen wäre? Ich glaube gewiß nicht; denn ihr wollt ja starke Geister heißen.

s. 6.

Die christliche Religion, welche auf die heilige Schrift gegründet ist, bestehet nicht in einer trockenen Speculation, daran man sich nur vergnüget, ohne einen kräftigen Einfluß davon in dem Willen zu empfinden. Wäre doch diese auch bey den bloßen Vernunftwahrheiten und Erfahrungen eine wirkliche Eitelkeit. Es muß also die rechte Erkenntniß der heilsamen Wahrheit auf das Herz wirken. Wir müssen dieselbe mit glauben, das ist, mit wahrer Zueignung annehmen. Es muß dadurch eine große Veränderung unserer Denkungsart und der Richtung unserer Neigungen geschehen. Sonst würde der Endzweck der Religion gänzlich wegfallen. Kann aber dieses alles durch die in unserer Natur noch vorhandenen Kräfte gewirkt werden? Ja, wenn wir noch so beschaffen wären, wie wir aus der Meisterhand unsers großen Schöpfers gekommen sind. Die Erfahrung aber lehret das Gegentheil, und unzählige Stellen der göttlichen Offenbarung erinnern uns an unfer tiefes Verderben (*). Will aber das menschliche Herz nicht immer besser seyn, als es wirklich ist? Will es nicht gerne seinen Kräften zuschreiben, was von einer höhern Kraft herkömmt? Fraget euch nur aufrichtig, ihr Vernunftweisen, ob ihr gerne eine göttliche Wirkung zur Verbesserung eures Seelenzustandes erkennet? Wie viel häßliche Streitigkeiten hat der menschliche Stolz schon darüber in der Kirche Christi ausgebrütet? Der betrübte neuere Schubertische Krieg wegen der Kraft des Wortes Gottes kann zum gerechten Ekel der Rechtgläubigen genugsam davon zeugen. Wenn wir nun dieses voraussetzen: so sehen wir eine neue Absicht der von dem allerweisesten Herrn unserer Seligkeit zugelassenen Schwierigkeiten der heiligen Schrift. Er will uns nämlich dadurch desto mehr überzeugen, daß der Glaube an die heilige Schrift ein Werk seiner kräftigen Gnadenwirkungen sey. Denn so viele, nicht nur Ungelehrte, welche die Steine des Anstosses nicht sehen; sondern auch Gelehrte, tief-sinnige Forscher der Wahrheit, die sonst wohl mit den schärfsten Demonstrationen umgehen, die sonst nur den genauesten Rechnungen und Ausmessungen glauben, nehmen dennoch diese Wahrheiten an, dabey sich Schwierigkeiten finden, dabey immer noch Fragen übrig bleiben, die nicht durch Zahlen und

(*) 1 Cor. 2, 14. Röm. 8, 7.

und Triangel können augenscheinlich gezeigt werden; ja sie richten sich in ihrem sittlichen Verhalten nach den Vorschriften der heiligen Bücher, sie haben ihren Trost und ihre Hoffnung darauf. Ist nun diese große Veränderung ihres Herzens eine Folge ihrer gewohnten Denkungsart? Siehet man da nicht vielmehr den Einfluß einer göttlichen Kraft? Befest aber, die heilige Schrift wäre ohne alle Schwierigkeiten; könnte nicht der menschliche Stolz, die Annehmung der Religion nur sich selbst, seiner Einsicht, seinen Kräften zuschreiben; wie etwan andere Wahrheiten erkannt und angenommen werden. So weislich hat Gott den hochmüthigen Eigensinn der Menschen zu beschämen gewußt! Lernet also euer Elend kennen, ihr stolzen Freygeister! Unterwerfet euch der Zucht der Gnade! Lasset die Schuppen der Verblendung von euren Augen wegnehmen! So werdet ihr auch ohngeachtet aller Schwierigkeiten unserer göttlichen Bücher doch Jesum Christum annehmen und bekennen, von welchen die Schrift zeuget.

S. 7.

Die heilige Schrift ist der allgemeine Befehl Gottes an die Menschen. Es ist also dieselbe nicht als ein bloßer Vorschlag anzusehen, dabey sich neutral seyn liesse (*). Nein, eine heilige Pflicht verbindet uns zur Annehmung der in derselben vorgetragenen Wahrheiten. Sie enthält die allgemeine und scharfe Drohung über die Verächter dieses hohen Befehls Gottes: **Wer nicht gläubet, der wird verdammt:** Wird also diese kleine Bedenklichkeit wegen einiger Schwierigkeiten in denselben dem Ungehorsam demaleinft eine Entschuldigung geben? Ja wenn nicht dieser große Befehl des höchsten Oberherrns mit seinen unwidersprechlichen Siegeln der Wahrheit und eines göttlichen Ursprungs bekräftiget wäre; und wenn nicht die Regeln einer deutlichen Gewisheit in unserm Verstande, die bey der Verwerfung der heiligen Schrift übertreten werden, von dem Schöpfer selbst herkämen, und also eine wahre Verbindlichkeit zum Gehorsam bey sich hätten (**). So wenig einige Bedenklichkeiten in einem landesherrlichen Befehle, der mit dessen Siegel und Unterschrift beglaubiget ist, die Untertanen zum Ungehorsam berechtiget: Um so viel weniger können Menschen deswegen dem Herren aller Herren ihren Gehorsam versagen. Mich deucht also, die ewige Weisheit habe auch deswegen Schwierigkeiten in diesen ihren allgemeinen Befehl kommen lassen, damit wir desto mehr Ehrfurcht, Gehorsam und Unter-

Wir

(*) S. A System of diuinitus and Moral. Vol. I. p. 91.

(**) S. Dittons Wahrheit der christl. Religion aus der Auferstehung Christi. II. Th.

würfigkeit bey der Annehmung und Ausübung desselben beweisen sollen. Denn wäre ein demonstrativer Zwang dabey; so würde der Wille nichts demit zu thun haben. Und doch fodert der Allmächtige ausdrücklich: **Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen** (*). Bedenket dieses, ihr Verächter der Wahrheit! Ihr seyd Ungehorsame, Rebellen und Aufrührer in dem großen Reiche Gottes! Werdet ihr also nicht die schärfste Ahndung seiner strengen Gerechtigkeit deswegen zu gewarten haben?

§. 8.

Die listigen Freydenker greifen insgemein erst die Glaubwürdigkeit der göttlichen Bücher an, ehe sie die Göttlichkeit derselben bestreiten. Und freylich fällt jene weg, wer wird diese noch behaupten können? Sie wollen dahero die heiligen Schriftsteller gerne eines Verrugs beschuldigen. Ja, sie schämen sich wohl nicht, wie besonders der unsinnige Edelmann und andere thun, den ungereimten Satz zu behaupten, daß Esra alle Bücher des alten Testaments nach der Babylonischen Gefangenschaft zusammen geschmiedet und nach seinen herrschsüchtigen Absichten eingerichtet habe. Hierdurch meinen sie ein Vieles, wo nicht alles gewonnen zu haben. Aber ein mittelmäßiger Verstand kann die Ungereimtheit dieses Vorgebens einsehen. Und die meisten Vertheidiger der Religion, Grotius, Abbadie und andere (**), besonders ein scharfsinniger Nasch (***) haben diese Glaubwürdigkeit der heiligen Männer Gottes mit unwidersprechlichen Gründen bewiesen. Ich glaube aber, daß auch die vielen Schwierigkeiten der heiligen Schrift die Stärke dieser Beweise noch um ein großes vermehren, und daß sie der weise Urheber unserer Religion eben zu dem Ende darein hat kommen lassen. Denn wie müßte man sich den Esra, der sonst in seinen Handlungen so viele Klugheit beweiset, vorstellen, wenn man ihn für den Urheber der ganzen Schrift A. T. ausgeben wollte. Müßte man ihm nicht wegen der vielen Schwierigkeiten in diesen Schriften die ungereimteste Denkungsart beylegen? Man gedenke hier nur an die vielen Scheinwidersprüche, welche die Verächter der Religion der heiligen Schrift vorwerfen,

(*) Sprüchw. 23, 26.

(**) in ihren bekannnten Schriften.

(***) S. desselben Abhandlung von der Religion der Heyden und der Christen, II Hauptst. II Abschnitt p. 1. 199.

und die an sich nicht zu läugnen sind. Es ist wahr, ein großer Theil derselben hat seinen Grund in der Nachlässigkeit, Unwissenheit oder Bosheit der Freygeister; und alle können so aufgelistet werden, daß die Billigkeit dabey beruhen kann (*). Es ist aber auch nicht zu läugnen, daß die Aufspüßung solcher Schwierigkeiten, Fleiß und Nachdenken fodert, und schon zu den Zeiten gefodert hat, da diese Schriften den Juden sind vorgeleget worden; zumal wenn man diesen falschen Satz annimmt: Daß Esra diese Bücher den aus Babel zurück gekommenen Juden als etwas ganz neues und ihnen vorher unbekanntes zur Vorschrift ihres Gottesdienstes gegeben habe. Wolte ich mich auf viel Exempel berufen: So würde ich mich in ein zu weitläufiges Feld ausbreiten. Die bekannte Verschiedenheit der Regierungsjahre der Könige in Juda und Israel nach der unterschiedenen Erzählung in den Büchern der Könige und Chronik, wie auch viele einander zu widersprechen scheinende Zahlen und Maasse können den deutlichsten Beweis davon geben. Konnte wohl der Weg zur Vergleichung dieser Scheinwidersprüche den Juden, die meistens in Babel geböhren waren bekannt seyn? Kann man sich dieselben so einfältig vorstellen, daß sie diese Bücher ohne alle Aufmerksamkeit und Prüfung gelesen hätten? Und würden sie wohl dieselben bey diesen ihnen unüberwindlichen Schwierigkeiten bloß durch das Ansehen eines Mannes, dessen vorgegebene Herrschucht sie doch auch hätten sehen müssen, so gleich angenommen haben. So müßten die Menschen sonst nicht Menschen gewesen seyn. Und eben das läßt sich auch von den Büchern des neuen Testaments, besonders von den Schriften der Evangelisten sagen, in welchen es gleichfalls nicht an vielen Scheinwidersprüchen fehlet. Es sind also diese Schwierigkeiten vielmehr ein Beweis der Majestät und Hoheit des wirklichen Urhebers der heiligen Schrift, des großen Herrn unserer Seligkeit. Der hat verschiedene Männer zu unterschiedenen Zeiten durch die Eingebung seines Geistes schreiben lassen. Keiner derselben sucht etwan durch sein Nachforschen den Einwürfen auszuweichen, die ihn aus andern schon vorhandenen Religionschriften, welche ihm nicht unbekannt seyn konnten, möchten gemacht werden. Ein jeder schreibt, was ihn der Geist Gottes giebt aufzusetzen. Er siehet diese Schwierigkeiten oder siehet sie nicht. Er überläßt die Ueberwindung derselben der Vorforge des, der ihn im Schreiben treibet. So aufrichtig handeln die heiligen Schriftsteller.

(*) S. Lilienthal im angef. Buchst. II Th.

steller! Ueberzeuget uns dieses nicht desto mehr von ihrer Glaubwürdigkeit? Und siehet man nicht auch hieraus eine gute und weise Absicht Gottes bey den Schwierigkeiten der heiligen Schrift? Müdhet ihr euch also, ihr unsinnigen Spötter, einmal schämen lernen! Eure Pfeile verfehlen das Ziel, von euren Bogen; aber sie treffen euch selbst gewiß, wenn sie die Wahrheit auf euch zurücke richtet. Lasset nur euer Herz erweichen, daß ihr die Kraft derselben empfindet! Lasset nur die Wunden eueres Gewissens euch fühlbar machen, daß ihr den Arzt recht suchen möget, der allen Schaden heilen kann.

§. 9.

Endlich will ich nur noch eine kleine Anmerkung hinzusetzen. Es scheinen einige Schwierigkeiten der heiligen Schrift zu dem Ende von Gott zugelassen zu seyn, daß dadurch ein Irrthum, der etwan, wie der Allwissende voraus gesehen hat, zu dieser oder jener Zeit die Kirche beunruhigen würde, könnte widerleget werden. Wenn es jezo meine Umstände erlaubten, die Streitschriften der Gottesgelehrten aufzuschlagen: So würde ich es mit vielen Exempeln beweisen können. Ich will aber nur eines einzigen gedenken. Der himmlische Bothe saget, Luc. 1, 31, zur Maria: Du wirst schwanger werden im Leibe. (συλλαμβάνει ἐν γαστρὶ.) Die Spötter lachen über den unnöthig scheinenden Zusatz: im Leibe. Und das Wort συλλαμβάνειν wird auch wirklich von den griechischen Schriftstellern (*) ohne weiterm Zusatz von der Empfängniß gebraucht. Es ist also wirklich eine Schwierigkeit in diesem Ausdrucke. Aber die lächerliche Streitigkeit, die der wihige Schwärmer Joh. Baptista Helmont im sechzehenden Jahrhunderte auf die Bahne gebracht, daß Christus nicht in dem Leibe, sondern in dem Herzen der Maria wäre empfangen worden (**), hat die göttliche Absicht dieses Zusatzes bewiesen. Wer weis also, wie viele uns jezo schwer scheinende Stellen in der heiligen Schrift mit der Zeit noch mit völliger Aufklärung Denkmale der Güte und Weisheit unsers Gottes werden, und manchem Schwärmer und Irlehrer das Maul stopfen können. Denn die göttliche Offenbarung ist für alle Zeiten bestimmt.

Doch

(*) S. bef. Aristoteles L. II. de generat. animal.

(**) S. f. Tractat: Demonstratur thesis.

Doch ich muß hier abbrechen, da ich mich nur zu Dir,
 Hohehrwürdiger Herr Superintendent,

Herzlichgeliebtester Bruder

zu wenden habe. Du steigest jeho eine Stufe höher in dem Dienste unseres Gottes. Der Herr, der Deine Gaben, Deinen Fleiß und Eifer zur Beförderung seiner Ehre, und Deine unermüdete Arbeit in der Erforschung und Erklärung dieser unserer heiligen Schriften am besten kennt, hat die Herzen Deiner hohen Beförderer gelenket, Dir das wichtige Amt eines Superintendenten in Penig anzuvertrauen. Du trittst also auf einen erhabenern Ort der Stadt Gottes, um über das Wohl derselben zu wachen, und die Feinde der Wahrheit abhalten zu helfen. Ich weiß, daß Du die göttlichen Bücher verehrest; ob Du gleich auch die Schwierigkeiten in denselben wohl einsehst. Du siegest aber durch die Kraft Gottes über alle wilde Anfälle der Feinde, und wirst ferner darüber triumphiren. Dein neues wichtiges Amt wird Dir Gelegenheit genug darzu geben. Mein Herz ist mit dem Deinigen durch die Geburt als einem unzertrennlichen Bande verknüpft. Sollte mich also Deine Erhöhung nicht auf das angenehmste rühren? Doch das brauche ich nicht zu beweisen; Du glaubest es selbst. Und dieser Bogen soll ein öffentliches Zeugniß davon seyn. Der Herr lasse sich nur meine stillen Seufzer bey dieser Deiner Amtsveränderung wohlgefahlen! Er lasse Dich ferner und lange Zeit in diesem nun weitem Felde ein theures Werkzeug zur Ausbreitung seines Namens seyn! Er besetige Deine Kräfte und stärke Deinen Muth darzu! Er setze Dich und Dein mir allezeit sehr schätzbares Haus zu einem beständigen Denkmaal seiner Güte und Weisheit, daß ich mich mit meinem Hause allezeit freuen könne.







QR. 279.

Z f
4440

Als der
Hochehrwürdige, Hochachtbare und
Hochgelahrte Herr,
H e r r
M. Johann Gottfried
W e l l e r,

Bisheriger Diener des Wortes Gottes bey der St.
Marienkirche zu Zwickau, und der Gesellschaft der
freyen Künste zu Leipzig Ehrenmitglied,

Das wichtige Amt eines Superintendenten
und Pastors zu Penig, den 8ten Junii. nach Trin.
als den 27ten des Heumonats im Jahre 1760 antrat,

wollte darzu
seinen ergebensten Glückwunsch
abstatten,
und zugleich

die guten und weisen Absichten Gottes
bey den Schwierigkeiten der heiligen Schrift
bewundern,
des Herrn Superintendentens



jüngster Bruder
M. Johann Gottlob Weller,
vor zu Thurm.



Zwickau,
Bey Johann Friedrich Höfern.

